

Eines der wichtigsten Urteile zum Doping ist gesprochen worden: Doping kann auch indirekt, ohne positive Probe mittels Blutparameter nachgewiesen werden. Der Eislauf-Weltverband (*International Skating Union*, ISU) hatte die Eisschnellläuferin Claudia Pechstein wegen auffälliger Blutwerte für zwei Jahre gesperrt, und das Internationale Sportgericht (*Court of Arbitration for Sport*, CAS in Lausanne) hat diese Sperre bestätigt.

Auch bei der Leichtathletik-Weltmeisterschaft in Berlin war man im Sommer nicht um das Thema „Doping“ herumgekommen. Zum Skandal kam es schließlich, als der Diskuswerfer Robert Harting ausfallend gegen den Doping-Opfer-Hilfe-Verein (DOHV) wurde. Dieser fordert den Ausschluss aus dem Wettkampfsport von Hartings Trainer Werner Goldmann, der in das Zwangsdopingsystem der DDR verstrickt war. In einer Petition des Vereins heißt es: „Die Opfer haben sich gegen die seit Monaten geplante pauschale Entlastung von Dopingtätern gewandt und erklärt, dass sie ‚Geständnisse‘ oder ‚Entschuldigungen‘, die keinen Beitrag zur konkreten Aufklärung begangenen Unrechts, im Einzelfall leisten, nicht akzeptieren.“ Werner Goldmann selbst will sich zum Doping-Thema nicht mehr äußern, so in einem Presseinterview: Das sei vergangen, und er schaue nur nach vorne.

Der Verein der Doping-Opfer des ehemaligen DDR-Sports verteilte vor den Wettkämpfen in Berlin Brillen, auf denen stand „Das will ich nicht sehen“, um damit gegen Doping zu protestieren. Zwar

denkt der Deutsche Leichtathletikverband über mögliche Konsequenzen gegen den Diskuswerfer Robert Harting wegen seiner Äußerungen nach, doch spätestens seit dieser dann einen Tag darauf den Weltmeistertitel gewann, dürften diese sich auf eine lapidare Rüge beschränken. Wie immer.

Die Wahrheit ist: Die Grenze, was Menschen Sportliches zu leisten vermögen, insbesondere in der Leichtathletik, ist längst erreicht. Jeder, der einen neuen Rekord beispielsweise im 100-Meter-Lauf aufstellt, disqualifiziert sich schon alleine aus diesem Grund selbst. Wen wundert es, dass in Berlin die neuen Weltrekorde von Sportlern aus Jamaika aufgestellt wurden, aus dem Land also, das keine unabhängige Anti-Doping-Agentur hat und nicht Mitglied der Anti-Doping-Kommission der Karibik ist? Es war jedenfalls ein seltsames Bild: Die besten Läufer der Welt laufen gegeneinander, und derjenige, der gewinnt, lässt alle anderen Läufer zehn Meter hinter sich zurück. Der Hurra-Journalismus jubelt, dabei müssten es viele Sportmoderatoren doch am besten wissen, waren sie doch schließlich oft selbst einst Spitzensportler.

„Dopingsünder“ ist eine in Medien viel gebrauchte Vokabel. Würde man auch von „Scheckkartensündern“ sprechen? Wann wird man Betrüger endlich Betrüger nennen, denn nichts anderes sind „Dopingsünder“. Sie betrügen die Wettbewerber, sie betrügen Sponsoren (sofern diese nicht selbst hinter dem Betrug stehen), sie betrügen die Medien und die Zu-

schauer. Und sie betrügen übrigens auch das, was den Sport in der zivilisierten Gesellschaft überhaupt ausmacht: Sportsgeist und Fairness. Aber lechzt nicht alles nach „schneller, weiter, höher“? Erst rügten die Medien Hartings Ausfälle gegen den Doping-Opfer-Verein, dann jubelten sie einen Tag später darüber, dass er Weltmeister geworden war, als könne man ihm damit die schändlichen Aussagen vom Vortag verzeihen.

Sponsorenverträge und Prämien in Millionenhöhe beflügeln nicht nur den Athleten und dessen Team, Trainer, Ärzte: Wo viel Geld zu verdienen ist, wird so mancher von der Gier gepackt und schert sich einen Teufel um Recht und Anstand – wie im wahren Leben. Der Gesamtumsatz mit Dopingmitteln wird pro Jahr auf fünfzehn Milliarden Euro geschätzt.

Bei den Olympischen Sommerspielen in Athen 2004 wurden zehn Gewichtheber des Dopings überführt. Unvergessen ist auch die phänomenale Siegesfahrt von Floyd Landis auf der siebzehnten Etappe der Tour de France 2006, nachdem er am Tage zuvor einen Einbruch erlitten und zehn Minuten auf den Tagessieger verloren hatte. Die Erklärung lieferte der spätere positive Test auf Testosteron. Auch die Disqualifikation des Olympiasiegers und Weltrekordlers im 100-Meter-Lauf, Ben Johnson, bei den Olympischen Sommerspielen 1988 in Seoul ist noch heute jedem im Gedächtnis. Soll das von den Wettkämpfen in Erinnerung bleiben? Die Weltrekordflut bei den olympischen Schwimm-Wettkämpfen in Peking mit 21 Welt- und 24 Europarekorden kann man da schon als Farce bezeichnen. Die frühere Weltklasse-Hochspringerin Heike Henkel meinte dazu: „Wenn ich die Zeiten sehe, werde ich skeptisch. Da frage ich mich schon: Wie ist das möglich ohne unterstützende Mittel?“

Neu ist der Gebrauch unerlaubter Mittel zur Leistungssteigerung natürlich nicht. Schon in der Antike dopten sich die Sport-

ler. Seit die ersten Dopingkontrollen bei Olympischen Spielen 1968 durchgeführt wurden, wurde das Problem allerdings nicht geringer, sondern hat sich immer mehr verbreitet. Es dürfte auch niemand bezweifeln, dass es immer Menschen geben wird, die sich auf unlautere Art einen Vorteil verschaffen wollen. Es wird immer Scheckbetrüger und eben auch immer Dopingbetrüger geben. Dennoch könnte das Ausmaß des heutzutage weitverbreiteten Dopings im Sport durch harte und konsequente Strafen eingedämmt werden. Weiß ein Sportler, dass ihm gnadenlos eine lebenslange Sperre droht, wird so mancher letztendlich doch davor zurückschrecken, die anderen zu betrügen.

In einigen Ländern gelten mittlerweile Doping oder bestimmte Formen davon als Straftat und werden von staatlichen Organen mit hoheitlichen Maßnahmen verfolgt, so etwa in Frankreich, Spanien oder Italien. Denn das Problem Doping ist nicht allein eine Angelegenheit des Sports und alleine von dessen Funktionären zu behandeln. Jedes leistungsfördernde Präparat, das illegal verwendet wird, hat – wie alle anderen Arzneimittel auch – Nebenwirkungen. Diese Schäden sind oftmals irreparabel. Die deutsche Leichtathletin Birgit Dressel, die 1987 nach mehrfachem Organversagen verstorben ist, oder der Bodybuilder Andreas Münzer, der 1996 – mit 31 Jahren – starb, hätten sicherlich ohne Doping länger gelebt. 1998 starb auch die Weltklasse-Sprinterin Florence Griffith-Joyner: Tod durch Hirnschlag im Alter von gerade mal 38 Jahren. Der Radprofi Marco Pantani wurde im Alter von 34 Jahren tot in einem Hotelzimmer aufgefunden. Auch hier lieferte die Obduktion Hinweise auf jahrelangen Medikamentenmissbrauch.

Pharmakonzerne, die fünfmal so viel Anabolika und EPO herstellen, wie aus therapeutischen Zwecken eigentlich notwendig wäre, verdienen also kräftig mit. Der Biotechkonzern Amgen in den USA,

dem es 1989 erstmals gelungen war, EPO zur Behandlung von Blutarmut bei Krebs- und Nierenerkrankungen synthetisch herzustellen, setzte mit dem Präparat innerhalb eines Jahres sechs Milliarden Dollar um. Ärztlich verordnet wurden allerdings nur Ampullen im Wert von 1,5 Millionen Dollar. Die ehemaligen Team-Telekom-Ärzte der Freiburger Universitätsklinik, Lothar Heinrich und Andreas Schmid, versorgten die Radfahrer mit EPO. Im Jahr 2007 wurde aufgedeckt, dass der spanische Arzt Eufemiano Fuentes neben prominenten Radprofis wie Jan Ullrich oder Ivan Basso eine Vielzahl von Fußballern, Leichtathleten, Schwimmern und Tennisspielern mit Dopingmitteln und -methoden zu Höchstleistungen gepusht hat. Er und seine Komplizen sollen zwischen 2002 und 2006 mit ihren Dopinggeschäften mindestens acht Millionen Euro verdient haben.

Der Pharmahersteller Jenapharm, der zum Bayer-Konzern gehört, hat sich mit 184 Doping-Opfern des DDR-Sports außergerichtlich geeinigt: Die ehemaligen Spitzensportler erhalten Schadenersatz von je 9250 Euro. Zudem will Jenapharm 170 000 Euro an die Doping-Opfer-Hilfe spenden. Die Pharmafirma hatte vor der Wende anabole Steroide und andere Wirkstoffe für den DDR-Sport geliefert. Schwieriger ist es da schon, in „der freien Wirtschaft“ die Täter ausfindig zu machen. Meist gelingt das nur, wenn einer der Mittäter plaudert: Mehrere Spitzen-Leichtathleten der USA wurden 2003 während der Saison positiv auf ein neues Designer-Steroidhormon namens Tetrahydrogestrinone (THG) getestet – überraschenderweise. Denn die Tests konnten nur vorgenommen werden, weil ein bekannter Leichtathletiktrainer die Antidopingbehörde über den Einsatz eines bei Kontrollen unauffindbaren Steroidhormons in Kenntnis gesetzt hatte. Gleichzeitig sandte er eine Probe mit und lieferte Namen von Nutzern dieser Substanz. Da-

raufhin ließ die US-Anti-Doping-Agentur (USADA) einen Urin-Test entwickeln. Das Steroidhormon stammte von der Firma BALCO.

Die frühere Weltklassesprinterin Ines Geipel hat bezeichnenderweise ihren Namen aus der nationalen Rekordliste löschen lassen – allerdings erst, nachdem klar war, dass Doping im Spiel gewesen war. Die ehemalige DDR-Athletin hatte 1984 mit einer Staffel des SC Motor Jena den noch gültigen Vereinsweltrekord aufgestellt. Künftig wird ein Sternchen darauf hinweisen, dass die fehlende Athletin gestrichen werden wollte. „Dies ist mit der Aufforderung an alle Athleten, die Rekorde mit Doping-Hilfe erzielt haben, verbunden, ebenfalls solche Anträge zu stellen“, so der Deutsche Leichtathletik-Verband. Eine rückwirkende individuelle Aberkennung aller nachweislich mit Doping-Unterstützung aufgestellter Bestmarken gegen den Willen der Athleten ist aber rechtlich kaum möglich.

Anstatt jetzt aber eine Diskussion zu beginnen und die Perversität zur Normalität zu erklären, also die Freigabe von Doping zu einer größeren Chancengleichheit zu fordern, müssen die Verbände unmissverständlich sein. Regeln verlieren nicht dadurch ihren Sinn und ihre Bedeutung, dass gegen sie verstoßen wird. Ein sauberer Sport hängt eben auch entscheidend davon ab, wie konsequent man die Einhaltung der Regeln überwacht, und vor allem, wie konsequent man einen Verstoß ahndet. Die Zeit, da man mit Augenzwinkern Regelverstöße übersieht, muss vorbei sein. Sport ist eines der wichtigsten und prägendsten Kulturgüter der Menschheit, und Sportler üben eine Vorbildfunktion aus. Will der Sport nicht zu einer bloßen Zirkusshow verkommen, muss er seine eigenen Regeln ernst nehmen. Auf Horrorszenarien von gegendopten Mutanten, auf Körper, die nur noch zum Rekordaufstellen da sind, kann die Welt verzichten.